

Illustrirte Zeitung

Nr. 2093.

Erscheint jeden Sonnabend
im Umfang von circa 20 Foliosseiten.

Leipzig, 11. August 1883.

Quartalspreis 6 Mark.
Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

81. Band.

Das National-Denkmal auf der Reise und seine Aufstellung.

Von Ferdinand Seyl.

„Mit Gott! — Einjt geht, hoch über Feindes Leichen,
Der Stern des Friedens auf:
Dann pflanzen wir ein helles Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf!“

Theodor Körner.

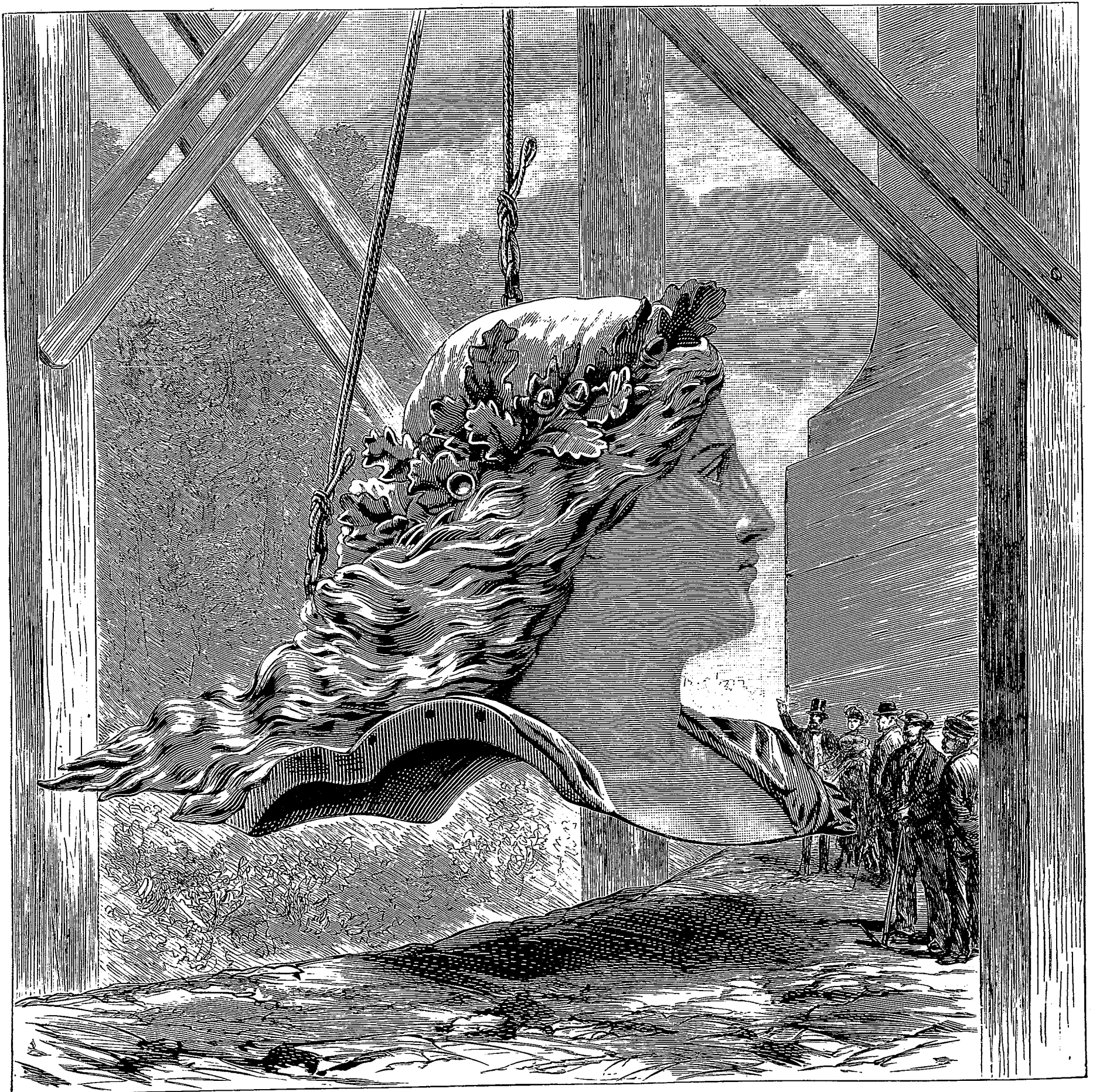
So hat sie denn ihren Triumphzug vollendet, die mächtige Germania-Statue, die nun droben auf dem massigen Steinunterbau hoch über den edelsten Weinbergen Deutschlands thront. Und ein Triumphzug war es in doppelter Beziehung: ein Triumph der Firdigkeit der Ingenieure, ein Ehrenzug, der von

allen Ortschaften, welche der Fahrt Zeuge waren, mit weithin hallenden Böllerschüssen begrüßt wurde; galt es doch, dem gemeinsamen Standbild und der durch dasselbe verkörperten nationalen Idee die Ehrensalven zu erweisen.

Aber ein leichtes Unternehmen war die wunderbare Reise nicht. Nachdem schon früher Probzüge auf verschiedenen Bahnstrecken abgelaßen worden waren, um Weite und Ausdehnung der Tunnel und des zu beschreibenden Schienenwegs ermesßen zu können, war endlich der Pfad bestimmt und die Beförderung durch die Eisenbahn als ausführbar erkannt worden. Von einem Transport durch Frachtwagen mußte um so mehr abgesehen werden, weil für die Hauptstücke der Bau eines besondern Gefährts nothwendig geworden wäre, und weil ferner manche Landbrücke in Gefahr gerathen sein würde, der Last zu erliegen, ganz

abgesehen von der unendlich langen Zeit, die ein solcher Transport von München bis Rüdesheim beansprucht haben würde.

Zum Schutz des Denkmals selbst, des Hauptstücks der Germania, war für die Bahnbeförderung bis Rosengarten (Worms) hinter der Locomotive an einem Lowry ein Gestell angebracht (siehe die obere Illustration links auf S. 112), welches im Umfang demjenigen des größten Gußtheils der Germania entsprach. Hierauf folgte noch ein zweiter Lowry, sodann der Wagen, in welchem der um die Beförderung der Statue so hoch verdiente Ingenieur Hr. v. Miller mit der Begleitmannschaft des Transports sich befand, dann erst schloß sich der Wagen mit dem Haupttheil der Germania an. Bei der kleinsten Störung an dem Gestell wäre es immer noch möglich gewesen, die Wagen zum Stillstand zu bringen. An Vorsicht hat es nicht gefehlt.



Die Aufstellung der Germania-Statue auf dem Niederwald: Der Kopf der Germania. Nach einer Zeichnung von Ferdinand Lindner.

In Rosengarten bestand, da Gefahr auf der letzten Strecke nicht mehr zu befürchten war, der Zug nur noch aus den zwei Hauptwagen. Unversehrt war der eigenartige Zug am 5. Juli morgens bis Rosengarten gelangt, und es galt schließlich, nur noch eine scharfe Curve zu nehmen. Schritt für Schritt rückte der Zug vor; endlich erschien er vor dem Bahnhofgebäude; das seltene Frachstück war glücklich am Rhein angelangt.

Am Morgen begann der Morgen zu grauen, schwere Wetterwolken hingen am Himmel, eine schwüle und doch stimmungsvolle Morgendämmerung lag über der Landschaft und dem alten Rheinufer, als man sich rüstete, die Germania den Strom berühren zu lassen, jenen deutschesten Strom, an welchem sie nun für Jahrhunderte die treue Wacht halten soll.

Die Transportvorrichtungen zur Uebermittlung der enormen Last auf das Wasser waren sehr einfache. Die beiden Wagen wurden einer folgen. Nahe anvertraut, einem spezifisch rheinischen Fahrzeug, wie der Rheinreisende dergleichen in Rosengarten, bei Bingerbrück und Rudesheim zum Transport der Eisenbahnwaggons von einem Ufer zum andern gesehen haben wird, ähnlich wie dergleichen Schiffsgefährte auch bei Lindau auf dem Bodensee für die Vermittlung der Frachtgüter zu den schweizerischen Ufern, angeordnet an ein Trajectboot, in Verwendung sind. Das Auffahren vom Lande aufs Schiff über eine kurze elastische Brücke, den sogenannten Frosch, wird in der Weise bewerkstelligt, daß eine Locomotive mittels eines daran befestigten Drahtseils den Frachtzug langsam hinabgleiten ließ. In wenigen Minuten war das Denkmal auf dem Wasser, angefangen von den Franzosen einst zerstörten LiebFrauentürme zu Worms an jener durch die Sage geheiligten Stelle des Rheins, „wo der Sort der Nibelunge litt!“

Langsam legt sich der Dampfer, ein Trajectboot der Hessischen Ludwigsbahn, an die „Nähe“ heran, dieselbe wird mit dem Dampfer verbunden, die Flaggen steigen flatternd an den Schiffsmasten empor, die Eisenbahnwagen selbst mit Fahnen, Blumen und Girlanden geschmückt, die Gußtheile indes sorgsam verhüllt, und weithin kündet der Kanonendonner den Beginn der seltsamen Rheinreise der Germania. Es war ein wahrhafter Festzug auf dem Rhein! Denn allenthalben ward die vorüberziehende theuere Last rings an den Ufern begrüßt durch Böllerschüsse und den Jubel der Uferbewohner; kein Städtchen, kein Dörfchen ließ es sich nehmen, seinen Antheil an der allgemeinen Freude kund zu thun, daß das Werk endlich so weit gefördert war. So, unter dem Frohlocken und Jauchzen der rheinischen Bevölkerung, kamen Dampfer und Fracht um 11 Uhr morgens nach sechseinhalbstündiger Fahrt in Rudesheim an. Kanonen riefen auch hier das Echo in den Bergen nach, weit hinausschallend ins Ufergelände nicht nur des Rheins, sondern auch der gegenüberliegenden Nahe, hinaus in jene Richtung, wo die ersten Helben unserer Armee bei Spichern den Tod fürs Vaterland im letzten Krieg gefunden, hinaus nach jenen Höhen der Vogesen, welche jetzt die Grenzmark Deutschlands bilden. Wie in Worms die Einschiffung, so ging auch hier die Landung, in gleicher Weise geleitet, glatt und ohne Unfall von statten.

Die sehr leistungsfähige Firma Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. und der Bauunternehmer Becker waren mit der Anfuhr und Aufstellung, mit Bereitstellung der erforderlichen Rüstung und der Aufwindvorrichtungen von dem Comité beauftragt. Sie haben ihren Auftrag trefflich gelöst.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli begann die schwierigste Aufgabe, der Transport zur Höhe hinauf, der mit zwölf Pferden und mit Beihilfe von etwa dreißig schiebenden Männern bewerkstelligt wurde. Der Weg war für jedes andere Fuhrwerk gesperrt. Die Pferde, zunächst je vier nebeneinander, dann je zu zweien gespannt, überwandten die bedenkliche Steigung mit dem Aufwand aller ihrer Kräfte. Zunächst erfolgte der Aufzug des schwersten Theils, des Thrones mit der Gewandung der Statue, dann folgten in besondern Fahrten die minder schweren Stücke. Ein plötzlich eintretender Sturmwind hatte den auf Schienen über dem Gerüst stehenden Kran in Bewegung gesetzt, und derselbe war über 7 Stockwerke des Holzaufbaus hinuntergestürzt; aber dieser Schaden war in kürzester Frist ausgebessert.

Am 16. Juli nachmittags um die zweite Stunde verkündeten endlich Böllerschüsse vom Niederwald herab der Bevölkerung des Rheins, daß der Haupttheil der Germania glücklich auf den Unterbau gehoben war. Ein Probeaufzug tagsvorher, mit 220 Str. Eisenbahnseilen befestigt, hatte die vollständige Tragfähigkeit des sieben Stockwerke hohen Gerüsts erwiesen. Das 8500 Kilogr. wiegende Hauptstück der Germania wurde mittels der Flaschenzüge und des Hebwerkes von dem Wagen gehoben, in die entsprechende Stellung gebracht, und es begann bei äußerst stürmischem Wetter, ein banger Augenblick für alle Betheiligten, um 10 Uhr morgens unter Leitung der Ingenieure v. Miller und Vieber, der Hrn. Holzmann und des Seilfabrikanten Keutlinger aus Frankfurt der Aufzug. Troß Regen und Wind geschah alles mit staunenswerther Ruhe und Sicherheit, und um 2 Uhr nachmittags war die schwindelnde Höhe erreicht; das Gußwerk stand sicher und fest. Das mit Rammrädern versehene Hebewerk, die beiden gewaltigen Flaschenzüge, der auf der Höhe auf Eisenbahnschienen bewegliche Rollwagen, Laufkran (siehe unsere Illustration auf S. 113), die massigen Seile, alles functionirte vortrefflich. Dem zahlreichen Kreis der Zuschauer gesellten sich noch der eifrige Förderer der nationalen Idee, Staatsminister Graf zu Eulenburg, Regierungspräsident v. Murnb und Landesdirector Sartorius, der unermüdbare Geschäftsleiter des Comités, hinzu. Das Werk war im Haupttheil vollendet. Die Idee, welche der Verfasser dieses Berichts zur Errichtung des Denkmals zuerst in der Presse ange-regt hatte, sie war verwirklicht, sie hatte Gestalt gewonnen!

Als der Aufzug vollendet war, wollte ein Engländer das Ganseil kaufen, das im Stande gewesen, diese Riesenlast zu so schwindelnder Höhe emporzuheben.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli wurde, um die Eisenbahnzüge nicht zu stören, das Bruststück der Germania verladen und bis 7 Uhr morgens schon an Ort und Stelle gebracht. Nachmittags 4 Uhr bereits verkündeten abermals Freudenrufen, daß dieser Theil mit dem Hauptstück glücklich verbunden war. Am 28. Juli (die Arbeit wurde mit erstaunlicher Schnelligkeit gefördert) ward der prachtvoll gelungene Kopf der Germania (siehe unsere Illustration auf der Vorderseite) emporgezogen, der gegen 1 Uhr ebenfalls aufgesetzt war. Dieses Meisterstück erregte mit vollem Recht die allgemeinste Bewunderung. Nicht leicht lassen sich Stolz und Anmuth, weibliche Milde und Majestät zu vollendetem Ausdruck bringen, als dies in diesem Germania-Kopf gesehen ist. Der Schützenverein von Bingen, dessen Mitglieder gelegentlich des Schützenfestes in München dem Guß des Germania-Kopfes beigezogen hatten, gruppirt sich mit seiner Fahne am Postament, ihnen gesellten sich zu Landesdirector Sartorius, v. Müller, Ingenieur Vieber, die Familie v. Lade aus Geisenheim, die gräflichen Familien v. Matuschka-Greifensklau, v. Bentendorff und zu Elz aus dem Rheingau sowie eine große Anzahl Werkleute. Diese Gruppe ward von dem Photographen Hilsdorf aus Bingen in malerischer Anordnung aufgenommen.

Drüben in Bingen, in Rudesheim flaggten die Häuser, ein kräftiges Hurrhah mischte sich in das Donnern der Geschütze, und die Schüler des Lehrerseminars in Boppard, welche unter Leitung ihres Directors Dr. Ganzen mit einigen Lehrern der Anstalt gerade zur Stelle waren, sangen patriotische Lieder. So tönte denn die „Wacht am Rhein“ wieder hinaus über die Ufergelände, und kräftige Hochrufe auf Hrn. v. Miller mischten sich in den Jubel der Anwesenden.

Bei der Höhe des Gerüsts und des Aufzugs ist es begreiflich, daß dasselbe, von der Last bewegt, hin- und herschwankte. Schwierig war die Thätigkeit der Arbeiter selbst, da sie hoch oben oft auf den einzelnen Balken hin- und herbalsanciren mußten, und doch ging alles glücklich von statten. Eine weitere Schwierigkeit bot die Befestigung des Arms der Statue mit der Krone. Aus München hatte Hr. v. Miller eigens zu diesem Zweck einen Arbeiter mitgebracht, der, schwächlich von Gestalt, in den hohlen Arm kroch, mit diesem aufgezogen wurde und so von innen den Arm an das Riesenstandbild befestigte. Nach vollendeter Arbeit wurde der Arbeiter, die eine Hand an den Körper gepreßt, an der andern mittels eines Seils durch das Handgelenk der Figur wieder herausgezogen. Ein Fest, welches Hr. v. Miller den Arbeitern gab, beendete den bedeutamen Abschluß dieser schwierigsten Arbeiten. Was nunmehr an der Vollendung noch fehlt, bietet im Vergleich zu dem Geleisteten keine Schwierigkeit mehr. Am 28. September wird das hehre Denkmal feierlich geweiht werden. Die deutschen Fürsten und die deutschen Nationen werden dort droben angefangen drei neugeeinten deutschen Landesgebiete Preußen, Hessen und Nassau ein Verbrüderungs-fest begehen. Möchten diesem neuen Schwur auf dem „deutschen Ritt!“ Jahrtausende der wahrhaften Einigung folgen, möchte das nationale Merkmal der Wiedererrichtung des Deutschen Reichs auch in Wahrheit die Einigkeit der Nation für alle Zeiten eindringlich und ernst allen deutschen Stämmen predigen!

Ein Fest wird sich hier an dem Enthüllungstag entwickeln, wie der Rhein, wie Deutschland vielleicht noch keins gesehen. Ein Festzug wird den Kaiser und seine fürstlichen Gäste von Wiesbaden durch die Bahn an Ort und Stelle befördern. 128 Wagen sind zur Fahrt auf die Höhe in Aussicht genommen. Mittags 12 Uhr erfolgt die Enthüllung der untern Theile und der Reliefs, da bei der Größe der Statue von einer Verhüllung dieser selbst Abstand genommen werden mußte. Alle rheinischen Städte rüsten sich zum Festestag. Die ganze Rheinflotte, die aufstreibbar ist, wird festlich geschmückt den Fluß beleben, Artillerie wird auf den Höhen am rechten und linken Rheinufer postirt werden, die deutschen Fürsten in ihrer Mehrzahl werden anwesend sein, die Heerführer und die Kampfgesossen, alle Kriegervereine (über 20,000 Mann) strömen in Rudesheim zusammen, die rheinischen Städte entsenden Deputationen, die höhern Lehranstalten, welche die Kosten des Gußes der Figur des Friedens aufgebracht, werden vertreten sein, die Freudenfeuer werden die Nacht zum Tage gestalten, unter glanzvoller Beleuchtung werden die Festschiffe an den Ufern des Rheingaus hin, unter prächtigem Feuerwerk aller Uferorte den Heimweg in feierlicher Auffahrt antreten, und stellt sich das rechte Kaiserwetter ein, so strahlt sicher dieser Tag für alle Zeiten hell in der Erinnerung der Rheinlande, in der Erinnerung des deutschen Volkes. Feste in Bingen, in Rudesheim schließen sich noch an den folgenden Tagen dem Enthüllungstag an, in Wiesbaden gibt der Kaiser ein Fürstentanket, und auch diese Stadt wird in ihrem hellsten Glanz bei diesem Rendezvous der deutschen Monarchen strahlen.

Glück auf dem Werke und Heil und Segen unserm Volke! Möchte es stets angefangen dieser Germania der Worte eingedenk sein, mit denen Schmidt von Lübeck schon im denkwürdigen Jahr 1806 das deutsche Volk begrüßte, indem er prophetisch sang:

„Dem alten deutschen Meer umfließen
Sis an den alten deutschen Rhein,
Ihr, meine Freund- und Leidgenossen,
Mit mir aus deutschem Blut entsprossen,
Mit Euch soll deutscher Friede sein!
Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erstehen deutsches Volk und Land;
Den Siegesgesang hör ich erschallen —
Ich seh' die deutschen Banner wallen
Und in der Wolke Gottes Hand!“

Wochenschau.

Das baldige Inkrafttreten des deutsch-spanischen Handelsvertrages ist im Interesse der deutschen Handelswelt dringend erforderlich. Ueber diese Thatsache herrscht nur eine Meinung, weniger über den Modus, durch welchen dieses Ziel zu erreichen ist. Die Erwägung über den hierzu einzuschlagenden Weg hat verschiedene Phasen durchlaufen. Jetzt ist der Stand dieser wichtigen Angelegenheit folgender: Um den Vertrag ratificiren zu können, ist nach §. 11 der Reichsverfassung die Beschlußnahme des Bundesraths und des Reichstags über denselben erforderlich. Der Bundesrath würde ohne große Schwierigkeit um seine Zustimmung befragt werden können. Mannigfache Hindernisse aber dürften sich, namentlich in jetziger Zeit, einer schleunigen Einberufung des Reichstags entgegenstellen. Es steht dahin, ob der Kaiser unter diesen Umständen geneigt sein wird, den Reichstag zu berufen. Es blieb daher die mehrfach angeregte Frage zu prüfen, ob es thunlich erscheint, die Bestimmungen des Vertrags bis zur Beschlußnahme der gesetzgebenden Körperschaften provisorisch und widerrechtlich in Kraft zu setzen. Erste Vorbedingung für einen solchen Ausweg ist allerdings die Zustimmung der spanischen Regierung. Sollte dieselbe hierzu nicht geneigt sein, so ist in maßgebenden Kreisen und auch beim Reichskanzler die Absicht vorherrschend, den Reichstag sofort und noch vor Mitte dieses Monats zu berufen.

Die Entscheidung bei der Stichwahl im Kiehl-rendsburger Reichstagswahlkreis ist zu Gunsten des liberalen Candidaten, Prof. Hänel, ausgefallen. Dessen Sieg über seinen Gegner Heintel ist trotz der großen Mithrigkeit der Socialdemokraten sogar ein glänzender, 13,243 gegen 8830 Stimmen. In der Versammlung der liberalen Wähler in Kiel am 3. d. M. wurden Hänel lebhafteste Ovationen bereitet. Der Abgeordnete unterzog die schwankende und ungewisse Haltung der Conservativen einer scharfen Kritik.

Ueber die Unterredung des Deutschen Kaisers mit dem Grafen Kalnohy in Gastein werden verschiedene Combinationen laut. So weiß die prager „Bohemia“ zu berichten, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns habe sich über die innere Lage Oesterreichs und deren Rückwirkung auf das deutsch-österreichische Bündniß rückhaltlos geäußert. Dieser Auffassung steht das wiener „Fremdenblatt“ ein Dementi entgegen, welches Kalnohy's gastlicher Reise lediglich als einen Act der Courtoisie darstellt. In politischen Kreisen findet diese Deutung wenig Glauben. Gerade der Umstand, daß des Grafen Reise kurz vor der Kaiserzusammenkunft in Ischl stattfand, also wol dazu dienen sollte, dieser die Wege zu ebener, hat die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Auch erhält sich das Gerücht von einer später folgenden Zusammenkunft des Grafen Kalnohy mit dem deutschen Reichskanzler.

Die französischen Kammern sind am 2. August geschlossen worden. Die Reform des Richterstands, die so lange in der Schwebe war, hat am 1. d. M. noch die Bestätigung durch die Deputirten-kammer erhalten, und der Justizminister hat nun freie Hand, während der Ferien alle misliebigen Elemente auszumerzen. Dergleichen haben Bantens und Finanzminister jetzt die Zustimmung der Kammer für die Verträge mit den großen Bahngesellschaften erlangt, und die neue Aera für den Betrieb des Monopols kann beginnen. Alle Einreden gegen diese neuen Errungenschaften haben nichts gefruchtet, obwohl die Gerichtstempel nur durch einen offenen als „Fällung“ bezeichneten Kniff durch den Senat gegangen ist. Noch beilte sich das Cabinet, den auf 264 Mill. angelegten außerordentlichen Credit vorzulegen sowie den Vertrag mit dem Bei von Tunis, dem eine Schuldanleihe von Frankreich verbürgt werden soll, damit er die französischerseits verlangten Reformen in der Verwaltung, Rechtspflege und im Finanzwesen ausführen könne.

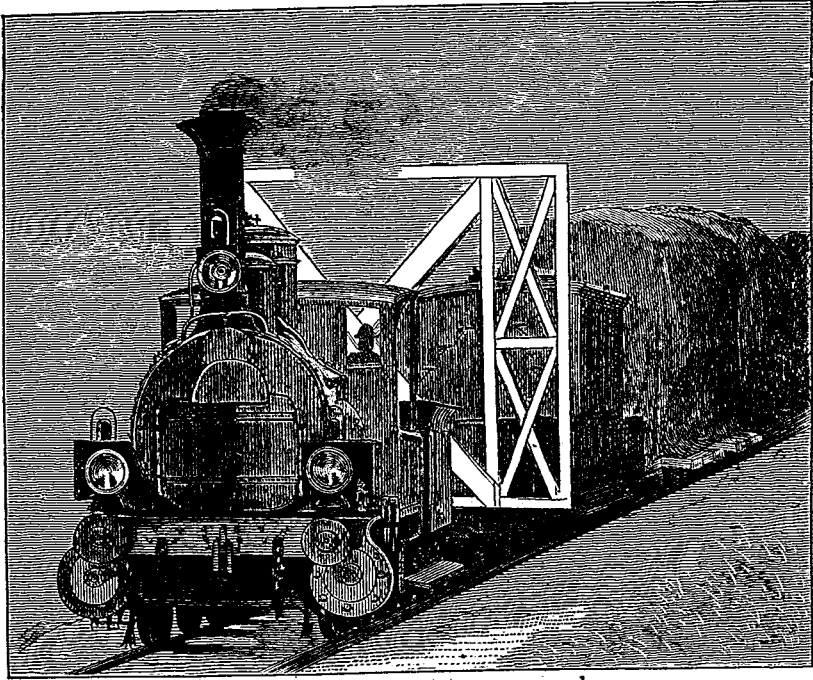
Von den „Polandisten“ liest man jetzt in der gesammten französischen Presse. Dieser neue Ausdruck für „Trinkgeldempfänger“ rührt von einer seit Wochen vielörterten Affaire her. Zwei opportunistische Abgeordnete sollen von dem belgischen Journalisten und Geschäftsmacher Boland zu Gunsten einer faulen Gründung des Trinkgelds von 16,000 Frs. erhalten haben. So hat Boland wenigstens vor einem belgischen Gerichtshof ausgesagt, ohne die Namen dieser Abgeordneten zu nennen. Seit Wochen verlangt Hochfort eine parlamentarische Untersuchung des Falls, dann griff Laifant die Sache auf. Als der Name des Gambettisten Ranc in den infrantigen Blättern auftauchte, forderten endlich auch die opportunistischen Organe eine Klarlegung der Sache. Ein von den Vorständen der republikanischen Gruppen des Abgeordneten-hauses gewählter Ausschuß setzte sich mit Boland ins Vernehmen, doch weigert sich derselbe, vor Mithsprache mit seinem Advocaten die Deputirten zu nennen.

Eine neue royalistische Verschwörung will die pariser Polizei aufgespürt haben. Nach einem Bericht an den Minister des Innern handelt es sich um eine förmliche politische Organisation, welche über verschiedene Mittel zu einer Action verfüge, und die von den Führern der Legitimisten begünstigt werde. Andere Meldungen freilich sprechen von einer tendenziösen Aufschaukung der Sache. Es sei nur ein Privatverein männlicher Diensthboten entdeckt worden, dessen politische Grundsätze allerdings dem „Roi“ vor der Republik den Vorzug gaben.

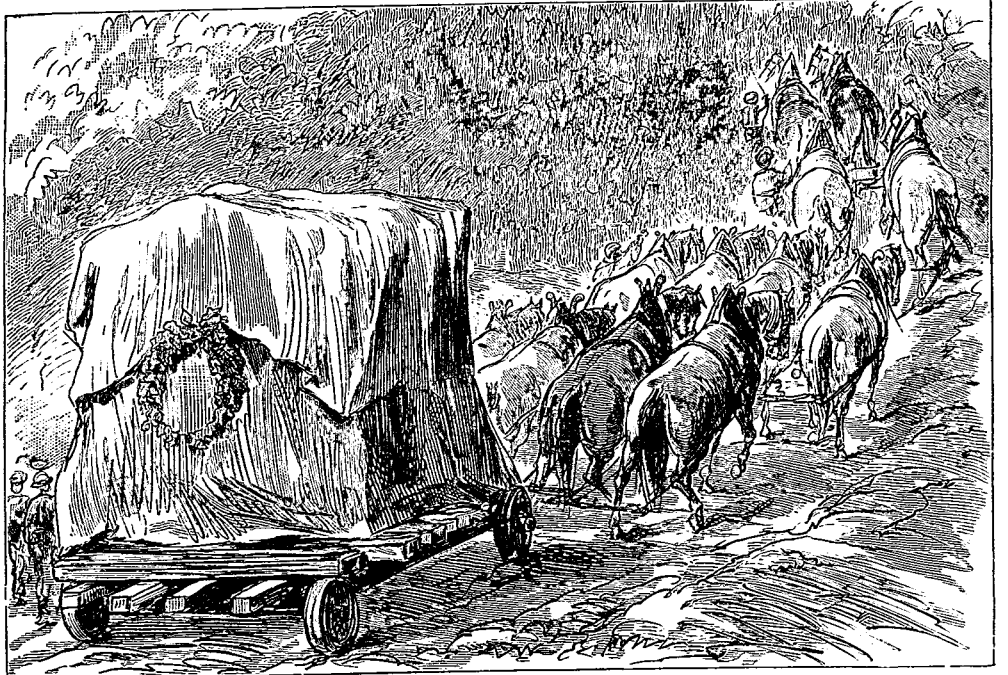
Die Tonkingangelegenheit. In Sué ist am 20. Juli der Kaiser Lüdic mit Tode abgegangen und hat in Prinz-Doc, einem der drei Neffen des Verstorbenen, einen Nachfolger erhalten. Die Tragweite dieses Ereignisses läßt sich noch nicht ermessen. General Bouet ist am 29. Juli in Haiphong eingetroffen, um mit dem französischen Civilcommissar Garmand und dem Admiral Courbet einen Feindesplan festzustellen. Ueber den Ausfall der Franzosen von Nam-Dinh am 19. v. M. liegen nähere Angaben vor. Derselben bestätigen den Erfolg der französischen Waffen. Die Annamiten wurden vollständig geschlagen und hatten 700 Tode und Verwundete. Die „Times“ hat aus Hongkong die Meldung erhalten, daß die Unterhandlungen des französischen Gesandten Ericou mit der Regierung in Peking keine friedliche Lösung der Annamfrage erwarten lassen.

Die Suezkanalfrage ist zwischen Gladstone und dem britischen Parlament durch die Discussion und Abstimmung vom 30. Juli für den Rest der gegenwärtigen Session ausgetragen. Sir Stafford Northcote, der Führer der Opposition, hatte den Erlaß einer Adresse an die Königin beantragt, in welcher ausdrücklich die Anerkennung irgendeines Monopols auf die Durchstechung der Landenge von Suez verweigert werde. Der Premier führte aus, Northcote's Antrag würde das Kessels'sche Privilegium zu einem Schatten machen; die Kessels'schen Ansprüche bestanden seit dem Jahr 1872, seien also dem vorigen Cabinet vollkommen bekannt gewesen. Ueberdies könne das Unterhaus sich nicht zum Richter in einer Frage machen, die nur von einem ägyptischen oder internationalen Tribunal entschieden werden könne. Das Haus sei durch die Action der Regierung in keiner Weise gebunden. Demgemäß wurde der Antrag verworfen und ein Amendement Northcote's angenommen, welches jede Resolution über zukünftige Unterhandlungen und Schritte in dieser Angelegenheit ablehnt.

James Carey, der Hauptbenutzant in den Processen wegen der Nordthät im dubliner Phoenixpark, ist an Bord des Dampfers Melrose, als er eben in Port Elizabeth, Südafrika, ans Land gehen wollte, von einem der irischen Verschwörer Namens O'Donnell niedergeschossen worden. Die englische Polizei hatte das strengste Geheimniß über die Bewegungen Carey's bewahrt, und derselbe war unter falschem Namen auf das Schiff gegangen, aber mit ihm zugleich hatte sich auch schon der Mörder der „irischen Märtyrer“ eingeschiffert. In Dublin herrschte über die Ermordung Carey's großer Jubel, und man zündete zur Feier des Ereignisses Freudenfeuer an. Das irische Corps der Mache rühmt sich inzwischen bereits einer zweiten That. In Philadelphia soll George



Der „Collisionszug“.



Der Wagentransport der Gussstüde auf die Höhe des Niederwalds.

Der Transport der Germania-Statue nach dem Niederwald. Originalzeichnungen von Ferdinand Lindner.

Die Internationale Kunstausstellung in München.

III. *)

Pp. Das Bestreben der Tagesliteratur, den Bericht über jede neue Erscheinung mit größter Schnelligkeit ihrem Publikum zu übermitteln, hat ganz besonders bei einer Internationalen Kunstausstellung seine gerechten Bedenken, sofern es sich darin um kritisches Urtheil handelt. Nicht immer und überall ist der erste Eindruck einer Sache, gleichviel welcher, der richtige. Noch viel weniger ist dies der Fall einer fremden Kunstleistung gegenüber, bei welcher selbst des Fachmanns Urtheil der langsamen Klärung zur vollen Werthschätzung bedarf; erst ein längeres Vertrautsein mit der ungewohnten Ausdrucksweise läßt da Gerechtigkeit walten, entkleidet dadurch aber auch manch schillernde Seifenblase ihrer prächtigen Farben.

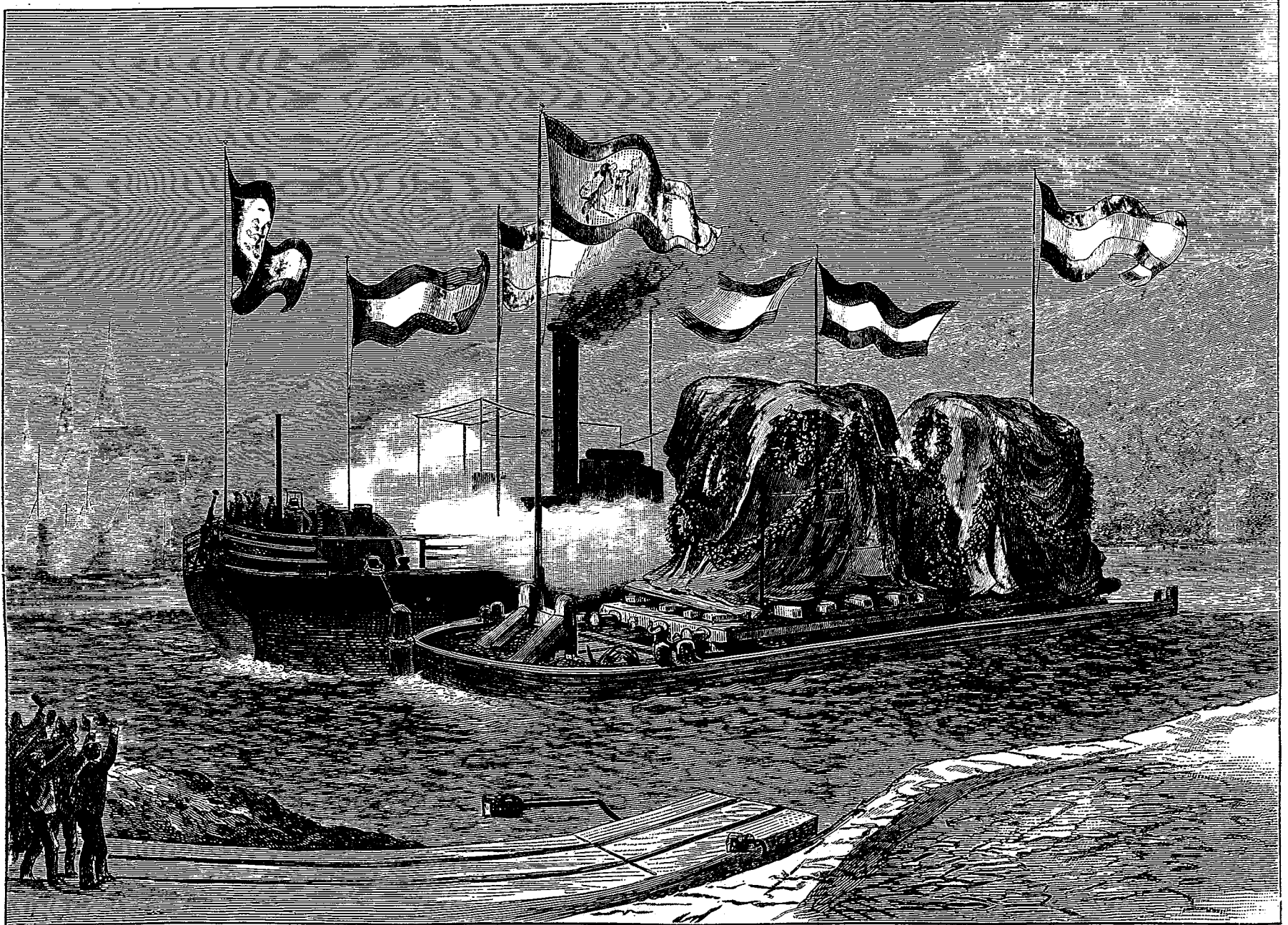
*) II. siehe Nr. 2090.

Wir Deutschen zumal sind ganz besonders geneigt, das Fremde zu bewundern, es leicht hin über das heimische Gute und vielfach Bessere zu stellen. Vor allem die Künstler.

Gepriesen wird da oft jede noch so ärmliche Neuheit, sobald sie nur von auswärts kommt. Beweisen dies ja doch alle die erlebten Nachahferien des französischen Naturalismus, dessen Verirrungen und Geschmacklosigkeiten weit häufiger als die Erkenntniß der wirklichen Vortrefflichkeit unserer künstlerischen Nachbarn unsere Jugend so vielfach erregt und begeistert wie alle die, denen eine feste Basis und eine eigene, selbständige Anschauung fehlt.

Auch das junge Amerika neigt sich vorzugsweise zur französischen Art; es wendet sich und dreht sich gern in talentvoll aussehenden Anlehnungen voll capriciöser technischer Maché. Es sind nur wenige auf der münchener Ausstellung, welche davon freizusprechen wären, und selbst der münchener Grund und Boden, auf welchem der meisten ganzes Können sich aufgebaut, vermag nur in einzelnen Fällen davon abzuhalten. So ist

erfreulicherweise David Neal's „Cromwell, J. Milton besuchend“ eine der selbständigsten und besten Leistungen der amerikanischen Abtheilung; es ist ein reizvolles Spiel des Tons, das der markigen Gestalt des englischen Dictators zum Hintergrund dient, ein reiches Detail voll farbiger Kraft und virtuoser technischer Behandlung. Toby Rosenthal's Bild „Entflohene Nonne“ verleugnet nicht seine deutsche künstlerische Heimat und ist in der wirkungsvollen, wenn auch weniger coloristischen Weise seiner Darstellung eins der bemerkenswerthesten Bilder der nordamerikanischen Ausstellung. Chase bringt mehrere Porträts. Das Abbild eines alten Atelierschuhls, über dessen Rücklehne der Kopf des amerikanischen Malers Duvenec theilweise hervorragt, ruft wol gerechte Bewunderung über solche gesuchte Auffassung hervor, erfreut aber dennoch durch die Klarheit, Tiefe und Wärme des einheitlichen Tons, der ebenfalls als eine wohlthuende Reminiscenz der münchener Studienzeit zu erkennen ist. Das allzu bunte und gesuchte lebensgroße Porträt einer jungen Dame dagegen zeigt, wie sehr schon die herrschenden Eindrücke



Ankunft des Transportschiffs zu Radesheim.

Der Transport der Germania-Statue nach dem Niederwald. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.



Die Aufstellung der Germania-Statue auf dem Niederwald: Der Aufzug des untersten Gussstücks der Germania auf das Postament.
Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

